

Partizipationswahrnehmungen und -praktiken von Jugendlichen und jungen Erwachsenen auf dem Land. Sozialräumliche Analysen in zwei kleinen Mittelstädten

Maren Zschach, Marco Schott, Johanna Häring

Zusammenfassung

Der Beitrag beschäftigt sich mit Entwicklungsperspektiven, Herausforderungen und Gestaltungsmöglichkeiten bezogen auf sozialräumliche Aspekte von Partizipation junger Menschen in zwei kleinen Mittelstädten in ländlich geprägten Regionen. In der diesem Beitrag zugrundeliegenden Studie wird untersucht, welche vorpolitisch und politisch relevanten, sozialräumlichen Vorstellungen und Positionierungen von Jugendlichen sich gegenüber ihrem Lebensumfeld rekonstruieren lassen. Hierfür wird Material aus Gruppendiskussionen mit politischen bzw. religiösen Jugendgruppen herangezogen, welches rekonstruktiv ausgewertet wurde. Zentral betrachtet werden hierbei die Aspekte der Selbstbeschreibung der Gruppen, Gemeinsamkeiten und Abgrenzungen von anderen jungen Menschen im Sozialraum sowie die Deutungen des eigenen Lebensumfeldes.

Schlagwörter: Jugend, Ländlicher Raum, Partizipation, Engagement, Gruppe

Participation Perceptions and Practices of Adolescents and Young Adults in Rural Areas. Socio-spatial analyses in two middle towns

Abstract

The article deals with perspectives, challenges and possibilities concerning socio-spatial aspects of participation of young people in two small towns in rural regions. Our study investigates which pre-politically and politically relevant socio-spatial ideas and positioning of young people can be reconstructed in relation to their environment. For this purpose, material from group discussions with political and religious youth groups is used, which was analyzed reconstructively. The aspects of self-description of the groups, commonalities and demarcations from other young people in the social space as well as the interpretations of their own living environment are considered centrally.

Keywords: Youth, rural areas, participation, commitment, group

1 Einleitung und Fragestellung

Der Beitrag stützt sich auf eine Studie am Deutschen Jugendinstitut, die vorpolitisch und politisch bedeutsame Aspekte der Sozialisation von jungen Menschen unter einem sozialraumbezogenen Blickwinkel und mit einem Fokus auf ihre Freizeitgestaltung untersucht.¹ Im Zentrum des von 2020 bis 2024 konzipierten Forschungsprojektes steht die Frage, welche Entwicklungsperspektiven, Herausforderungen und Gestaltungsmöglichkeiten für Jugendliche in zwei kleinen Mittelstädten im ländlichen Raum, bezogen auf sozialräumlich bedeutsame Aspekte politischer Sozialisation, wie z. B. Partizipation, existieren.

Im Folgenden beschäftigen wir uns mit der Frage, wie einzelne Gruppen Jugendlicher und junger Erwachsener in ihrem Heimatort gesellschaftlich partizipieren. Im Zentrum der Analyse stehen zwei politisch orientierte Gruppen (Fridays for Future und Junge Union) sowie zwei Gruppen, die sich innerhalb kirchlicher Strukturen bzw. in einer Moscheegemeinde engagieren. Rekonstruiert werden kollektive Selbstbeschreibungen und Positionierungen gegenüber anderen Gruppen, wahrgenommene Reaktionen auf ihre partizipative Praxis in ihrem sozialräumlichen Umfeld sowie Deutungen von Ermöglichungs- und Begrenzungsräumen für ihre Teilhabepraxis in Abhängigkeit von Erwachsenen.

2 Die Bedeutung eines ländlichen mittelstädtischen Lebensumfeldes für die Partizipation und das gesellschaftliche Engagement junger Menschen

2.1 Begriffliche Einordnung – Partizipation und sozialräumliche Verortung von Praktiken

In den letzten Jahren wurde deutliche Kritik an engen Partizipationsverständnissen geübt, denen zufolge Jugendliche diese erst lernen müssen, bevor sie mit umfassenden Mitbestimmungs- und Entscheidungsrechten ausgestattet werden (Wigger et al., 2019, S. 3). Derartige Vorstellungen reproduzieren soziale Ungleichheit über Ein- und Ausschlusspraktiken von Teilnehmungsformen. Wigger, Pohl, Reutlinger und Walther (2019) schlagen ausgehend von dieser Problemstellung daher einen erweiterten und relationalen Begriff vor, dem zufolge Partizipation als „biografische Selbstbestimmung“ bezeichnet wird und „öffentlich oder an die Öffentlichkeit gerichtetes Handeln Jugendlicher als potenziell partizipatorisch“ gelten kann (Wigger et al., 2019, S. 7). Dabei ist Partizipation über das Verhältnis von Teilnahme und Teilhabe bestimmt (Schnurr, 2018). Teilnahme meint die aktive Beteiligung und Mitwirkung an Beratungen und Entscheidungen, die das Gemeinwesen betreffen. Im

¹ Dieser Beitrag ist im Rahmen der Studie zur sozialräumlichen politischen Sozialisation junger Menschen in der Arbeits- und Forschungsstelle Demokratieförderung und Extremismusprävention entstanden, die im Rahmen des Bundesprogramms „Demokratie leben!“ (2020–2024) vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) gefördert wird. Die Veröffentlichung stellt keine Meinungsäußerung des BMFSFJ oder des BAFzA dar. Für inhaltliche Aussagen tragen die Autor:innen die Verantwortung.

Kontext von Aushandlungs- und Entscheidungsprozessen werden Unterschiede zwischen starken und schwachen Einflussmöglichkeiten sichtbar (Schnurr, 2018, S. 634). Von demokratischer Partizipation kann gesprochen werden, wenn Mitwirkung in Aushandlungs- und Entscheidungsprozessen mit der realen Chance verbunden ist, Einfluss auf die Ergebnisse von Entscheidungen zu nehmen (Richter et al., 2016, S. 108). Teilnahme bestimmt somit die Einflussnahme an der Ausgestaltung der individuellen und sozialen Lebensbedingungen von Gesellschaft und Staat durch politische Rechte. Teilhabe wiederum betrifft die Aspekte des sozialen Status (und damit verknüpfte Rechte und Pflichten), die Zugehörigkeit zur Gesellschaft, sowie Macht und Handlungsermächtigung in den gesellschaftlichen Prozessen der Aushandlung von Interessen. Teilhabe ist zu verstehen als allgemeine Möglichkeit, an den gesellschaftlich „verfügbaren Ressourcen und Möglichkeiten zur Realisierung individueller Lebensentwürfe und zur Herausbildung von Subjektivität“ (Schnurr, 2018, S. 634) zu partizipieren. Partizipation ist somit als Teilnahme und Teilhabe an den „sozialen, politischen und ökonomischen Prozessen einer Gesellschaft in Freiheit“ (Schnurr, 2018, S. 633) definiert. In Partizipation verbinden sich politische und soziale Freiheitsrechte. Der Partizipationsbegriff verweist darauf, inwieweit die gesellschaftlichen Strukturen, Machtverhältnisse, Verteilungsregeln, Rechtsordnungen und politischen Verfahren eine „faire Teilhabe aller am Sagen und Haben der Gesellschaft auf Basis gesicherter Bürgerrechte“ (Meyer 2006, S.146, zit. n. Schnurr, 2018, S. 635) gewährleisten. Praktiken Jugendlicher lassen sich demnach als bewusste oder unbewusste Versuche und/oder Behauptungen von Teilnahme interpretieren. Sie sind zugleich aber auch Akte der Validierung und Überprüfung vermeintlich zugestandener Teilhabe.

Es geht bei der Analyse der Partizipation Jugendlicher daher darum, zu untersuchen wo und wie sie sich engagieren bzw. aktiv sind, also Teilnahme ausüben, um daraus abzuleiten, was genau Teilhabe aus dieser Perspektive bedeutet. Ziel ist es, empirisch zu rekonstruieren, was in den Praktiken Jugendlicher im öffentlichen Raum an Teilhabe- und Teilnahmeansprüchen sichtbar wird (Wigger et al., 2019, S. 10). Besonders bedeutsam ist die sozialräumliche Verortung der Praktiken. So beeinflusst das konkrete gesellschaftliche Gefüge vor Ort, welche Positionierungsprozesse stattfinden, welche Praktiken im öffentlichen Raum akzeptiert oder aber als illegal, störend oder abweichend erklärt werden (Walther et al., 2019, S. 211). Wichtig ist es, die in den Praktiken angelegten Grenzziehungen, Ambivalenzen und Konflikte zwischen der Dynamik jugendlicher Verortungsprozesse und der Auseinandersetzung mit dem bestehenden gesellschaftlichen Positionsgefüge in den Blick zu nehmen (Walther et al., 2019, S. 209).

Zentral ist dabei eine relationale Raumperspektive, die in Abgrenzung zu absoluten Raumvorstellungen betont, dass Räume nicht verfestigte Strukturen sind, sondern Ergebnis menschlicher Handlungs- und Machtprozesse (Kessl & Reutlinger, 2010, S. 25), die als konstruierte Raumordnungen auf die Handlungsebene von Individuen zurückwirken (Wehmeyer, 2013, S. 50) und denen eine spezifische Funktion bei der Ausprägung von Lebensentwürfen junger Menschen zukommt (Kilb, 2012, S. 615). Nach dieser relationalen raumtheoretischen Perspektive können räumliche Strukturen demnach bestimmte Handlungen ermöglichen, andere einschränken und individuelle Handlungsräume und Bedeutungszuschreibungen beeinflussen (Ludwig, 2022, S. 5). Es geht dabei um die Rekonstruktion der raumbildenden Praktiken als Art und Weise, wie die Jugendlichen die Stadt lesen und sich

in sie einschreiben (Walther et al., 2019, S. 210). Dabei ist die Aneignung von Raum nicht bloß die materielle Inanspruchnahme, sondern beinhaltet das Umdeuten, Verändern und Umfunktionieren der Umwelt (Daum, 2011, S. 20–21). Unser Beitrag widmet sich auf der Basis dieser Begrifflichkeiten den partizipativen Praktiken Jugendlicher in zwei Mittelstädten im ländlichen Raum, um die dort enthaltenen Raumpraktiken und Teilhabeansprüche herauszuarbeiten und zueinander ins Verhältnis zu setzen.

2.2 Forschungsstand – analytische Einordnung des Zusammenhangs von sozialräumlichen Bedingungen und der Partizipation Jugendlicher

Der Blick auf verschiedene Studien zeigt, dass ländliche Räume keinesfalls homogen sind, sondern unterschiedliche Strukturvoraussetzungen umfassen, wie die Situation auf dem Arbeitsmarkt, eine Nähe zu Großstädten sowie die Altersstruktur. Die regionalen Disparitäten bestehen meist in Bezug auf Bildungs- und Freizeitangebote, Peeraktivitäten oder Jugendkulturen (Ludwig, 2022). Diese beeinflussen die Teilhabemöglichkeiten der politischen Artikulation, betreffen Angebote der Jugendarbeit, aber auch die digitale Infrastruktur, die öffentliche Mobilität oder weiterführende Bildungsangebote (Beierle et al., 2016, S. 19). Jugendliche sind diesen regional-räumlich ungleichen Bedingungen nicht passiv ausgeliefert, vielmehr ist ihnen eine Auseinandersetzung mit den je spezifischen räumlichen Strukturen auferlegt, die zu eigenen jugendlichen Praxen führen kann (Ludwig, 2022, S. 22).

Von besonderer Relevanz für die Lebensbedingungen in ländlichen Regionen ist die Frage nach Partizipationsmöglichkeiten vor Ort. Ollendorf, Borkowski und Mey (2020) betonen in ihrer Befragung Jugendlicher in ländlichen Regionen, dass der Großteil vor Ort mitbestimmen möchte, in Organisationen und Initiativen mitwirken und selbst Events organisieren will. Die tatsächliche Mitbestimmung fällt jedoch deutlich hinter die Wünsche der Jugendlichen zurück (Ollendorf et al., 2020, S. 136). Mit zunehmendem Alter wird eine abnehmende Partizipationsorientierung wirksam. Eine besondere Rolle kommt dabei Erwachsenen in den Regionen zu, die für die Partizipationsbestrebungen von Jugendlichen größtenteils als hilfreich, aber zum Teil auch als hinderlich wahrgenommen werden. Bei der Befragung von lokalen Multiplikator:innen (Ollendorf et al., 2020, S. 134) zeigte sich, dass Mitbestimmung zwar als wichtig erachtet wird, aber hauptsächlich auf einer kommunalen Entscheidungsebene gesehen wird. Im Kontext von Schule und Jugendeinrichtungen spielte sie keine Rolle. Mit Blick auf die geringe Angebotsdichte im Freizeitbereich wird die Selbstorganisation als wichtige Ressource für die Gestaltung jugendlichen Lebens vor Ort genannt, die es ermöglicht, durch Eigeninitiative Freizeitmöglichkeiten zu entwickeln. Andererseits wird jugendliche Selbstorganisation meist mit negativen Auswirkungen, wie Konflikten an öffentlichen Plätzen, Drogenmissbrauch sowie der Entwicklung extremer Einstellungen, assoziiert und herausgearbeitet, dass Konflikte zwischen Erwachsenen und Jugendlichen über das „richtige Engagement“ entstehen können (Ollendorf et al., 2020, S. 137).

3 Sample und forschungsmethodische Umsetzung der Studie

Für den Beitrag wurden vier Gruppendiskussionen mit Jugendlichen und jungen Erwachsenen ausgewählt, die unterschiedliche Facetten ihrer Partizipation im ländlichen Sozialraum repräsentieren. Im Zuge der Auswertung zeigte sich auf der Basis einer kontinuierlichen komparativen Analyse (Bohnsack, 2021, S. 219–220), dass zwischen den eher politisch ausgerichteten Gruppen und den Gruppen mit einer religiösen Konnotation systematische Unterschiede bestehen. Dieser Ertrag des Rekonstruktionsprozesses begründet die Auswahl des hier zugrundeliegenden empirischen Materials.

Bei den politisch Engagierten handelt es sich *zum einen* um eine Fridays for Future Gruppe aus Grüntal in Sachsen-Anhalt, mit der im Herbst 2020 eine Gruppendiskussion geführt wurde.² An dieser nahmen drei Frauen und zwei Männer im Alter zwischen 17 und 20 Jahren teil. Vier von ihnen besuchen das Gymnasium in ihrem Wohnort und planen nach dem Abitur zu studieren. Ein Gruppenmitglied strebt an die Fachhochschulreife zu erlangen. *Zum anderen* fand im Sommer 2021 eine Gruppendiskussion mit zwei jungen Erwachsenen aus der Jungen Union in Rotberg in Niedersachsen statt. Neben der 26-jährigen Anna, die studiert hat, nahm Oliver daran teil. Er war zum Zeitpunkt der Erhebung 21 Jahre alt, Student und hat zuvor eine Ausbildung absolviert.

Jene jungen Menschen, die in religiösen Gruppen aktiv sind, gehören *einerseits* einer muslimischen Jugendgruppe an, die aus vier Männern im Alter zwischen 17 und 20 Jahren besteht. Zwei von ihnen sind in Ausbildung, ein Gruppenmitglied besucht das Gymnasium und möchte anschließend studieren. Das vierte Mitglied der Gruppe ist Realschüler und strebt anschließend eine Ausbildung an. Die Gruppendiskussion fand Ende 2021 in Rotberg statt. *Andererseits* handelt es sich um eine evangelische Gruppe junger Erwachsener im Alter zwischen 19 und 25 Jahren aus Rotberg. Die Gruppendiskussion mit zwei Frauen und drei Männern fand im Sommer 2020 statt. Drei der Teilnehmenden besuchen das Gymnasium und planen anschließend zu studieren. Zwei Gruppenmitglieder möchten nach dem Abschluss einer Fachoberschule eine Ausbildung bzw. ein Fachhochschulstudium absolvieren.

Die Auswahl der vier Gruppen erfolgte aus einem Korpus von elf Gruppendiskussionen, die zwischen 2020 und 2022 geführt wurden. Dabei handelt es sich um junge Menschen, die in sozialen Bewegungen, Vereinen, Jugendverbänden, Parteien, innerhalb einer Moscheegemeinde oder in der evangelischen Kirche aktiv sind. In den Gruppendiskussionen interessieren wir uns für Handlungs- und Kommunikationspraxen der Peers, wie die jungen Menschen ihre Stadt, die Freizeitangebote sowie ihre Möglichkeit zur gesellschaftspolitischen Partizipation im Ort und innerhalb der jeweiligen Aktivitäten wahrnehmen und bewerten. Darüber hinaus fragen wir nach der Bedeutung der eigenen Gruppe sowie nach Unterscheidungen bzw. Abgrenzungen von anderen Gruppen.

² Alle Orte und die Namen der Interviewten wurden anonymisiert. Weitere Angaben, die auf die Person der Interviewten schließen lassen könnten, z. B. durch ihre Gruppenaktivitäten, wurden hinsichtlich der personenbezogenen Wiedererkennbarkeit der Aussagen geprüft; ggf. wurden diesbezügliche Angaben ebenfalls anonymisiert bzw. unspezifischer dargestellt.

Im Fokus des Samples stehen zwei kleine Mittelstädte im ländlichen Raum mit jeweils ca. 25.000 Einwohner:innen. Sie können als strukturschwach beschrieben werden und sind durch eine hohe Altersstruktur gekennzeichnet. Ausgewählt wurden Kommunen mit ähnlichen Partizipationsmöglichkeiten für junge Menschen. Eine Konzentration auf kleinere Städte im ländlichen Raum erfolgte einerseits, da diese innerhalb der Jugendforschung erst wenig berücksichtigt wurden. Andererseits ist es hier möglich, das gesamte (begrenzte) Spektrum von Angeboten zu erfassen, um auf diese Weise ein möglichst umfassendes Gesamtbild an Partizipationsmöglichkeiten zu erfassen.

Forschungsmethodisch angewandt wurde das Gruppendiskussionsverfahren der Dokumentarischen Methode (Bohnsack, 2021; Bohnsack & Przyborski, 2010), die Erhebungen fokussieren auf eine offene Kommunikation und einen Austausch der Jugendlichen miteinander in Realgruppen. Kollektive Orientierungen zur gesellschaftspolitischen Relevanz ihrer Partizipationspraxen können auf diese Weise rekonstruiert werden, die sich als „gemeinsame Weltsicht“ (Bohnsack & Przyborski, 2010, S. 234) dokumentieren. Gruppenpositionen bzw. -meinungen werden interaktiv im Diskurs zum Ausdruck gebracht, diese gilt es innerhalb von Interpretationen gemeinsam im Forschungsteam herauszuarbeiten, indem von Beginn an eine komparative Analyseinstellung ins Zentrum der Auswertung gerückt wird (Bohnsack, 2021, S. 141; Bohnsack, 2017, S. 335). Aussagen aus thematisch gut vergleichbaren Passagen in verschiedenen Gruppendiskussionen werden zueinander in ein Verhältnis gesetzt, was bedeutet, dass empirische Vergleichshorizonte im Interpretationsprozess in den Vordergrund gestellt werden (Bohnsack, 2017, S. 335; Bohnsack, 2021, S. 141).

4 Empirische Erkenntnisse zur Partizipation Jugendlicher auf dem Land

4.1 Genese und Selbstverortung der Gruppen

Für ein tieferes Verständnis der jeweiligen Teilhabeansprüche und Partizipationspraxen sind kollektive Orientierungen der vier Jugendgruppen wichtig, die sich auf deren Genese und die Selbstverortung beziehen. Dabei spielen funktionelle Dimensionen sowie emotionale Beziehungsaspekte eine Rolle. Zwar haben in allen Gruppen der Zusammenhalt und freundschaftliche Verbindungen eine große Relevanz, die Darstellung der Gruppengnese oder eine Initiation in die Gruppe ist jedoch zwischen den politisch orientierten Gruppen und den religiösen Gruppen verschieden. In der Fridays for Future Gruppe führte eine einprägsame gemeinsame Erfahrung einer Demonstration in der nächstgrößeren Stadt zu der Idee, auch lokal aktiv zu werden. Die kollektive Erfahrung der Demonstration diente als motivationaler Faktor, um in ihrer Region die Ideen von Fridays for Future zu vertreten. Sie verstehen sich dabei als lokale Vertreter:innen einer globalen Jugendbewegung und wollen durch ihr Engagement Teil von etwas Größerem sein. Dabei grenzen sie ihr Engagement im ländlichen Raum deutlich von den Gegebenheiten in der nächstgelegenen Großstadt ab. Eine besondere Herausforderung und zentrale Aufgabe sehen sie darin, Menschen in ihrer Region zu erreichen. Das zeigt sich beispielhaft bei der Gewinnung von neuen Mitgliedern:

alle Leute die bei uns dabei sind waren eigentlich so im letzten Sommer dazu gekommen als es angefangen hat und danach ham wir eigentlich so- soweit ich mich erinnere nie wieder neue Leute dazu gewonnen (FFF Grüntal, Z. 206–208).

Die Gruppengeneese wird hier unter widrigen Bedingungen beschrieben. Der Fokus der Gruppenbeschreibung liegt eher auf der politischen Arbeit und der bedeutsamen Vergrößerung der Gruppe als auf einer Beziehungsebene, emotionale Bindungen stehen nicht im Vordergrund.

Von Oliver, einem Mitglied der Jungen Union wird sein Eintritt in die Gruppe bis zur Geneese engerer Beziehungen als schwieriger Initiationsprozess geschildert. Zunächst sind politische Inhalte relevant, erst später werden Beziehungsaspekte bedeutsamer. Interessiert an Politik besucht er einen Treffpunkt der Jungen Union in seiner Heimatstadt:

das war son bisschen einschüchternd und man hatte so den die Meinung boah alle die in der Jungen Union sind sind superschlau und haben ähm superkrasse Meinungen ähm und und wissen superviel aber am Ende des Tages als ich reingewachsen bin in die Junge Union dann waren das eher so die Freundschaften die mir in Erinnerung geblieben sind (JU Rotberg, Z. 857–862).

Während bei den politischen Gruppen der Austausch zu politischen Themen und der Kontakt zu Gleichgesinnten (Junge Union) sowie die Inszenierung als Vertreter:innen einer globalen Jugendbewegung im Lokalen (Fridays for Future) betont wird, stehen bei den Beschreibungen der religiösen Gruppen die Beziehungsaspekte der Gruppenaktivität im Zentrum. Ethische Werte, eine enge Verbundenheit und Verantwortungsübernahme sind hier wesentlich. So wird die Gruppe der evangelischen Jugend als „*ne Art zweites Zuhause*“ und „*so ne Art Fami- es ist ne Familie*“ (EJ Rotberg, Z. 144, 753) charakterisiert. Hier wird die emotionale Dimension, in deren Folge Lernerfahrungen gemacht werden, hervorgehoben, was Eddy aus der Gruppe der evangelischen Jugendlichen folgendermaßen beschreibt:

aber dieses Gemeinschaftsgefühl . dieses Wärmegefühl , was man hier halt einfach hat . diese diese Herzlichkeit . das- ich glaube . das findet man so kaum kaum irgendwo und auch dieses dieses Was-fürs-Leben-lernen also man wird hier einfach auch gemacht für das Leben man lernt so viele Dinge (EJ Rotberg, Z. 842–846).

Die muslimischen Jugendlichen betonen als prägendes Element, eine „*Gemeinschaft*“ zu sein, die sie als einen „*Rückzugsort*“ und „*Ausweg*“ (MJ Rotberg, Z. 208–210) beschreiben, auch bezogen auf eingeschränkte Möglichkeiten der Freizeitgestaltung in ihrem unmittelbaren Lebensumfeld. Dieser Ausweg stellt eine Alternative zu anderen Freizeitorten dar, die für sie nicht mit ihrem Glauben vereinbar sind, wie z. B. „*Shisha-Bars und Clubs*“ (MJ Rotberg, Z. 195). Der gemeinsame Verzicht stärkt das Gemeinschaftsgefühl und den Gruppenzusammenhalt, fehlende passende Angebote isolieren die Jugendlichen jedoch auch, wie das folgende Zitat beschreibt: „*das wir dann unter uns etwas machen ohne jetzt eine Sünde zu begehen*“ (MJ Rotberg, Z. 213). Während in den Gruppenbeschreibungen der evangelischen und muslimischen Jugend eine Orientierung dominiert, in der ethische Werte im Mittelpunkt stehen, die teilweise emotional dargestellt sind, werden die beiden politisch

konnotierten Gruppen stärker aus ihrer Funktionalität heraus präsentiert, indem die Genese bzw. Aufnahme in die Gruppe geschildert wird.

4.2 Gemeinsamkeiten und Abgrenzungen gegenüber anderen Gruppen

Einen breiten Raum nehmen in den Gruppendiskussionen Positionierungen gegenüber anderen Jugendlichen und Erwachsenen im direkten Lebensumfeld ein, wie sie (nicht nur) in dieser Lebensphase prägend sind und zur individual- und gruppenbezogenen Selbstdefinition dienen (Köhler et al., 2016). Die jungen Menschen verorten sich in ihrer Heimatstadt, indem sie einerseits ihre eigene Gruppe in einen Peerraum von Bekanntschaften und Freundschaftsnetzwerken einordnen und andererseits ihre Gruppe von anderen Gruppen und Jugendlichen vor Ort abgrenzen. Selbstläufig schildern die Interviewten hier Zustimmungen oder Abgrenzungen gegenüber ihrer Partizipationspraxis. Neben beschriebenen kollektiven Erfahrungen spielen in diesem Zusammenhang auch Zuschreibungen gegenüber anderen eine Rolle, zu denen die Gruppen keinen direkten Kontakt haben.

In der komparativen Analyse fiel als kollektive Orientierung zunächst das Motiv der Einzigartigkeit ihrer Gruppen auf, dass die religiös konnotierten Gruppen mit positiven Selbstbeschreibungen verknüpfen. In dieser Form der Eigengruppenbevorzugung (Tajfel, 1982) grenzt sich die muslimische Jugendgruppe von anderen, lediglich imaginierten Fremdgruppen, ab: „*Tm: ich will jetzt auch nicht die anderen schlechtreden . um Gottes Willen aber (...) es gibt halt [Fm: aber sonst gibt es glaube ich gar keine Gemeinschaften so richtig]*“ (MJ Rotberg, Z. 938–940). In der evangelischen Jugend erfolgt im Anschluss an das Motiv der Gruppe als Familie ebenfalls eine Negierung der Existenz anderer Gruppen mit ähnlichen Aktivitäten und Werten, wie das folgende Beispiel zeigt:

Mm: mir würde jetzt spontan keine Gruppierung von Jugendlichen einfallen die auch sich trifft und zusammen Spaß hat und-n Wochenende unternimmt und ein Zeltlager und so weiter . ich weiß gar nicht ob sowas überhaupt noch- [Em: und zusammen arbeitet ne] genau und arbeitet und für andere da ist . und so weiter ob es sowas überhaupt in der Art überhaupt gibt (EJ Rotberg, Z. 753–760).

In der Folge erlangt die Diskussion eine hohe interaktive Dichte, das eigene Engagement wird unter Verwendung einer humorvollen Interaktion überhöht, indem bilanziert wird:

Bm: Jugendarbeit in Kirche ist nicht vergleichbar mit irgendwas wir sind einfach an der Spitze des Eisbergs

Alle: @

Ew: richtig hochgesteckt

Bm: ja auf jeden Fall

Mm: (5) dem stimme ich zu

Em: gut

Alle: @

Em: vielen Dank für diesen Einwurf . ja (EJ Rotberg, Z. 814-822).

Die Fokussierungsmetapher „*Spitze des Eisbergs*“ bringt zum Ausdruck, dass sich die hier Engagierten selbstironisch als sichtbare Avantgarde begreifen. Neben ihnen gibt es weitere Gruppen, z. B. werden Sportvereine genannt, denen jedoch die Beziehungsqualität fehlt, wie sie in der Gemeinschaft der evangelischen Jugend vorzufinden ist. Diese Gruppen befinden sich dann, bildlich gesprochen, als unsichtbarer Teil des Eisbergs unter der Wasseroberfläche. Eine Fremdgruppenabwertung findet statt, ohne direkten Zugang zu dieser zu haben, in diesem Fall einem örtlichen Fußballverein. So wird z. B. von Eddy behauptet: „*da bringt keiner so frei seine Sachen mit hin . und spricht auch Probleme an oder ähnliches wie das hier der Fall ist*“ (EJ Rotberg, Z. 802–804).

Neben einer Stärkung der Eigengruppe durch Distinktion, die erwartbar war, überrascht die Negation weiterer Gruppen von engagierten jungen Menschen in ihrer Heimatstadt, über die sich auch die muslimischen Jugendlichen austauschen: „*habe ich noch nie was mitbekommen in Rotberg das es sonst irgendwo eine Gruppe gibt*“ (MJ Rotberg, Z. 953–954). Ähnliche Annahmen vertritt die evangelische Jugendgruppe, auch hier werden die Aktivitäten als ein Alleinstellungsmerkmal beschrieben: „*da gibt es halt sonst . in Rotberg . nicht- keine andere vergleichbare Gruppe so . wo man hingehen kann und mal ein Wochenende irgendwo hinfahren kann und sowas sowas gibt es halt sonst nicht . das ist halt einzigartig*“ (EJ Rotberg, Z. 930–933).

Die Eigengruppenbevorzugung und Fremdgruppenabwertung, die als stabilisierendes Moment Gruppenidentifikation und -zusammenhalt herstellt, verschärft das von den jungen Menschen gezeichnete Bild ihres ländlichen Lebensumfeldes, welches außerhalb der eigenen Gruppe wenig Möglichkeiten zu Freizeitgestaltung und Partizipation bietet. Sozialräumlich wird eine große Leere und das Fehlen von Alternativen betont, welche die Gruppe als einzige Möglichkeit der Freizeitgestaltung, mit der sie sich identifizieren können, zusätzlich erhöht.

Demgegenüber nehmen die beiden politisch engagierten Gruppen stärker Bezug auf Personen aus ihrem Sozialraum, indem sie die Wirkung ihrer Gruppe im eigenen Lebensumfeld deuten. Vermutete oder erfahrene Abgrenzungen und Abwertung Dritter ihrer Gruppe gegenüber bilden den Hintergrund für eine Auseinandersetzung mit diesem Fremdbild. So fasst Oliver von der Jungen Union die Wahrnehmung seines politischen Engagements folgendermaßen zusammen: „*für Jugendliche die sich für Politik interessieren so bleiben wir immer son bisschen die Rentnerpartei auch bei der Jugend*“ (JU Rotberg, Z. 613–615). Magda, die zur Fridays for Future Gruppe gehört, ist der Ansicht, dass „*die Leute in unserer Region [...] Fridays for Future eher sehr sehr kritisch gegenüber gestanden haben*“ (FFF Grüntal, Z. 144–145). In beiden Fällen wird die Wahrnehmung ihrer Gruppen reflektiert, im weiteren Verlauf der Diskussion geht es um Bearbeitungen damit verbundener Problemlagen.

Die Verfolgung politischer Ziele vor Ort, sei es allgemein in ihrer Region oder speziell unter Jugendlichen, bedingt zudem, sich mit der Wirkung der Gruppe gegenüber dem Umfeld auseinanderzusetzen. Gegenhorizonte sind hier „*die Leute*“, welche der Fridays for Future-Gruppe skeptisch gegenüberstehen, oder „*Jugendliche*“, die in den Aktiven der Jungen Union „*Spießer*“ oder „*die äh Langweiligen*“ (JU Rotberg, Z. 610, 626) sehen. Anders als in den religiös konnotierten Gruppen steht bei den politisch Engagierten jedoch nicht eine Fremdgruppenabwertung und Eigengruppenbevorzugung im Zentrum. Vielmehr

kommt in der (selbst)kritischen Betrachtung ihres Umfeldes die kollektive Orientierung zum Ausdruck, nach Strategien zu suchen, als engagierte Gruppe anerkannt zu werden. Zur Umsetzung dieses Ziels diskutiert die Gruppe der Jungen Union mit Gleichaltrigen über ihr politisches Engagement, die Fridays for Future Gruppe strebt mit unterschiedlichen Initiativen, wie einer Müllsammelaktion und einem veganen Backworkshop, nach einer höheren Akzeptanz in ihrem Heimatort. Die Gemeinsamkeit der beiden Gruppen besteht darin, politischen Einfluss zu gewinnen, um gesellschaftliche Verhältnisse zu verändern. Übereinstimmend deuten beide Gruppen ihr Umfeld als konservativer, was die Junge Union als vorteilhaft, die Fridays for Future Gruppe dagegen für sich als nachteilig betrachtet. Während die religiös orientierten Gruppen einen jugendkulturell- und -partizipativ-leeren Sozialraum konstruieren und damit ihre konkurrenzlose und von Machtkämpfen freie Einzigartigkeit behaupten, entwickeln die politisch orientierten Gruppierungen eine Konstruktion der sozialen und politischen Verhältnisse in ihrem ländlichen Raum, die sich an Reaktionen Gleichgesinnter und politischer Gegner:innen auf ihre Aktivitäten orientiert. Ihr Sozialraum ist somit angefüllt von vielen anderen, gegenüber denen sie sich behaupten und in ihrer politischen Partizipationspraxis anerkannt werden wollen.

4.3 Wahrgenommene Reaktionen auf die partizipative Praxis der Gruppen

Partizipative Praxen von Jugendlichen sind immer auch von Erwartungen, Bewertungen und Deutungen anderer abhängig. Kollektive Orientierungen der engagierten Jugendlichen werden daher sowohl durch konflikthafte Dynamiken und Ablehnung als auch Unterstützung und Anerkennung geprägt. Ablehnende Reaktionen auf ihr Engagement werden dabei von Maik aus der Gruppe der evangelischen Jugendlichen beschrieben, der berichtet: *„Kirche [...] da wurde halt auch so schon drüber gelacht . so ein bisschen so . was ist das denn . warum geht man denn da freiwillig hin“* (EJ Rotberg, Z. 926–928). Auch Julius von Fridays for Future thematisiert eine Haltung des Unverständnisses, die z. B. bei einer Müllsammelaktion geäußert wird. Menschen beobachten sie und sprechen die Gruppe an: *„und viele Leute haben uns auch gefragt warum macht ihr das seid ihr dumm [alle: @] und ähm wir ham dann gesagt weils scheiße aussieht und machen sie doch mit . wollte natürlich keiner machen“* (FFF Grüntal, Z. 171–175).

Während sich innerhalb der Gruppe muslimischer Jugendlicher derartige Themen nicht finden lassen und die beschriebenen Reaktionen in der evangelischen Jugend und der Fridays for Future-Gruppe zumeist negativ konnotiert sind, zeigt sich bei der Jungen Union ein ambivalenteres Bild. Ablehnende und anerkennende Reaktionen werden hier gleichermaßen benannt, sie scheinen persönliche Begegnungen zu prägen. Anna betont in diesem Zusammenhang das politische Desinteresse ihrer Peers außerhalb der Jungen Union, denn *„die interessieren sich dafür nicht die wolln dann davon auch nichts hören [Om: genau] und verstehn das dann auch nicht wenn man darüber redet“* (JU Rotberg, Z. 332–334). Insofern besteht für sie die Notwendigkeit, Handlungs- und Kommunikationspraxen hinsichtlich der verschiedenen Peers voneinander zu trennen, um die Zugehörigkeit zu ihren „unpolitischen“ Freundesgruppen nicht zu gefährden. Von Oliver wird jedoch auch eine explizite Zustimmung zu seinem politischen Engagement berichtet, die mit einer konservativen Grundeinstellung in seiner Heimatstadt begründet wird: *„in Rotberg hast du natürlich*

viele konservativere Jugendliche als in den den größeren Städten . ähm auch wenn ich jetzt sag-ich-mal CDU und JU Arbeit leiste krieg ich da eher wenig Kritik“ (JU Rotberg, Z. 638–651). In seinem Freundeskreis außerhalb der Jungen Union finden zwar ebenfalls kaum Diskussionen mit politischen Inhalten statt, jedoch stößt sein Engagement hier teilweise auf Zustimmung (JU Rotberg, Z. 678–679). Auf die Frage des Interviewers, ob Freundschaften durch das politische Engagement zerbrochen sind, antwortet Oliver: „im Gegenteil also eigentlich warn alle immer ganz ganz zufrieden dass-ich was mach“ (JU Rotberg, Z. 697–698). Hier zeigt sich, dass seine Aktivitäten anerkannt und als (parlamentarische) Vertretung jugendpolitischer Anliegen wahrgenommen werden.

Neben der Beschreibung von Widerständen und Konflikten in Bezug auf ihr Engagement vor Ort erfahren die Jugendlichen auch Unterstützung ihrer partizipativen Praxis durch Erwachsene. Dabei variieren die Bedingungen zwischen den vier Gruppen und sind in unterschiedlich starke und verbindliche Formen der Zuwendung bzw. Hilfe eingebunden. Die evangelische Jugend verfügt über ein eigenes Freizeitzentrum, das gut ausgestattet ist. Für ihr Engagement finden diese jungen Menschen sehr gute Bedingungen vor und profitieren von den Möglichkeiten dieser Räume. Auch die muslimische Jugendgruppe wird formell und mit einer gewissen Verbindlichkeit finanziell gefördert. Zwei Jugendliche berichten: „Am: es ist soo [Im: hm] dass äh von der Moschee selber hatten Kapital halt [Tw: oder vom Vorstand] das was die uns ja was die uns auch ääh zur Verfügung geben . monatlich [Im: hm] wo wir Freizeitaktivitäten planen“ (MJ Rotberg, Z. 72–79). Aspekte der Ermöglichung von Partizipation kommen dabei in der Beschreibung der eigenverantwortlichen Nutzung des Budgets zum Ausdruck.

In den beiden anderen, politisch konnotierten Gruppen ist die Unterstützung Erwachsener etwas unverbindlicher, sie basiert auf informellen Übereinkünften. So sieht sich die Fridays for Future-Gruppe „allgemein halt von der Kirche unterstützt“ (FFF Grüntal, Z. 305–306), was sich auch auf das Zur-Verfügung-Stellen eines Ortes für gemeinsame Zusammenkünfte bezieht. Die Junge Union wird ebenfalls unterstützt, die Engagierten treffen sich in einem Bistro und erfahren hier ein Entgegenkommen, das eine gewisse Anerkennung verbürgt: „also der Besitzer ähm von von dem Tropical zum Beispiel hat gesagt ja wenn ihr irgendwelche Sitzungen habt dann kommt ihr her dann kriegt ihr alles zum halben Preis“ (JU Rotberg, Z. 661–663). Während die engagierten Jugendlichen der religiös konnotierten Gruppen seitens ihrer Institutionen kontinuierlich und vergleichsweise umfassend unterstützt werden, basiert eine ideelle oder finanzielle Förderung der politisch engagierten Gruppen auf informellen, individuellen Übereinkünften, eine Bereitstellung von Räumlichkeiten seitens der Kommune oder der Partei findet nicht statt.

Für die sozialräumliche Deutung der Wahrnehmung der hier im Zentrum stehenden Gruppen gilt, dass die Engagierten Teil eines Diskursraumes ihrer ländlichen Umgebung sind. Ihre Partizipationspraxen werden bewertet, gleichzeitig setzen sich die jungen Menschen mit den Reaktionen ihrer Umwelt auseinander. Ressourcen, über die Erwachsene verfügen, fördern die Teilhabe der Jugendgruppen. Hier kommen jedoch zugleich sozialräumliche Machtaspekte zum Ausdruck, da die Jugendlichen von dieser Unterstützung abhängig sind. Aufgrund mangelnder eigener Ressourcen sind ihre Handlungsmöglichkeiten begrenzt.

In Bezug auf öffentlich zugängliche Freizeiträume erfolgt in allen Gruppendiskussionen eine durchgehend negative Einschätzung durch die Jugendlichen. Die muslimische Gruppe beschreibt ihr Lebensumfeld aus einer Nutzendenperspektive als stark vernachlässigt. Bei den beiden religiösen Gruppen wird, auch aufgrund dieser Mangel Erfahrungen im öffentlichen Raum, ein positiver Gegenhorizont aufgemacht, der sich auf die eigenen Räumlichkeiten bezieht. Für die politisch engagierten Jugendlichen sind die begrenzten Möglichkeiten ebenfalls ein Grund für Unzufriedenheit, zugleich aber auch Basis und Motivation für ihre Partizipationspraxis.

Im Sprechen über die Beschaffenheit des öffentlichen Raums und seine teilweise Zerstörung bzw. Vernachlässigung thematisieren die Jugendgruppen sozialräumliche Machtverhältnisse, in denen politisch-verwaltende erwachsene Entscheider:innen dominieren und einen gleichberechtigten Zugang verhindern. Darüber hinaus erfolgt eine Kritik am Fehlen eines für junge Menschen gestalteten Sozialraums, der ohne Beschränkungen geöffnet ist und eine jahreszeitlich unabhängige Freizeitgestaltung ermöglicht. Ihre Bedürfnisse betrachten die Gruppen als nicht berücksichtigt, worin eine fehlende Anerkennung der Erwachsenen gegenüber den jungen Menschen zum Ausdruck kommt, zugleich jedoch auf einen marginalisierten ländlichen Sozialraum verwiesen sein könnte, der durch eine Ressourcenknappheit bei der Ausstattung öffentlichen Raums im Allgemeinen gekennzeichnet ist.

5 Fazit

Anhand der Frage nach kollektiven Selbstpositionierungen und Partizipationspraxen unterschiedlicher Jugendgruppen wurden darin enthaltene Raumdeutungen und Teilhabeansprüche der Jugendlichen herausgearbeitet. Vergleicht man die vier Gruppen abschließend und wirft einen übergreifenden, typisierenden Blick auf Gemeinschaftskonstitution und Partizipationspraxen, so fallen sowohl Gemeinsamkeiten als auch Unterschiede auf.

Verbindendes Element aller Gruppen ist es, sich kontinuierlich zu treffen und gemeinsame Interessen zu verfolgen. Diese sind durch gesellschaftlich bedeutsame Werte geprägt, wie z. B. sich für andere einzusetzen, Umwelt aktiv mitzugestalten und sich auf der Basis religiöser oder politischer Überzeugungen mit ethischen Fragen auseinanderzusetzen. Ihre Partizipationspraxis stellt somit einen Aneignungsraum für diskursive Auseinandersetzungen und Reflexionen dar, die in ein aktives zivilgesellschaftliches Engagement münden (können). Zugleich reflektieren die jungen Menschen über die Wahrnehmung ihrer Gruppe seitens ihres sozialen Umfeldes einer kommunalen Öffentlichkeit und setzen sich mit ihrer Heimatstadt im ländlichen Raum kritisch auseinander.

Systematische Unterschiede wurden auf der Basis komparativer Analysen herausgearbeitet und als empirischer Ertrag bereits in Abschnitt 4 dargestellt. In der geschilderten Wahrnehmung und Praxis ihrer Partizipation zeigten sich Ähnlichkeiten zwischen den beiden politisch und den beiden religiös orientierten Gruppen. Dieses Rekonstruktionsergebnis war aufgrund der unterschiedlichen politischen und religiösen Orientierung der Gruppen nicht per se erwartbar.

Zu einem Muster der *nach außen, auf die soziale Umwelt gerichteten Partizipation* gehören die beiden politischen Gruppen. Sie beschreiben den Funktionsaspekt innerhalb

der Schilderung ihrer Gruppengenesen dominanten. Die Unterstützung durch Erwachsene in ihrer Kommune ist geringer als bei den religiösen Gruppen. Ihr Streben nach gesellschaftlichen Veränderungen vor Ort ist größer als bei der evangelischen und muslimischen Jugend. Prägend dafür ist die politische Auseinandersetzung mit gesamtgesellschaftlichen, aber auch kommunalen Problemlagen. Auch Walther et al. (2019) identifizieren einen solchen Partizipationstypus, der sich vor allem durch eine „Auseinandersetzung mit dem gegebenen politischen System“ sowie „inhaltliche Debatten über eigene politische Ziele sowie [öffentliche] Diskussionen und Aktionen“ auszeichnet und diesen „Kämpfen im und mit dem System“ (Walther et al., 2019, S. 198).

Zum Muster der eher *nach innen, auf die Gruppe gerichteten Partizipation* zählen die beiden religiösen Gruppen. Gemeinschaftliche Beziehungsdimensionen spielen hier eine größere Rolle als dies für die politischen Gruppen rekonstruiert werden konnte. Sie werden durch die Institutionen, in denen sie verankert sind (Moschee, Kirche) stärker unterstützt. Die Kritik der muslimischen Jugendgruppe an der Gestaltung des öffentlichen Raums wird im Gegensatz zur Jungen Union nicht dezidiert politisch begründet. Der Fokus liegt hier, in Anlehnung an die Typologie von Walther et al. (2019), stärker auf dem „Herstellen und Absichern eigener Räume“, in denen sie „Aktivitäten und Regelungen weitgehend selber bestimmen“ (Walther et al., 2019, S. 199).

Viele der geschilderten Problemlagen, wie die geringe Unterstützung durch kommunale Entscheidungsträger:innen, nicht vorhandene und/oder vernachlässigte Freizeitorte sind nicht nur eine Herausforderung für den ländlichen Raum. Zwar könnte eine individuelle, nicht-institutionalisierte Unterstützung durch Erwachsene und ihre Organisationen im Vergleich etwas stärker für den ländlichen Raum zutreffen, diese Hilfe stellt jedoch keine erstrebenswerte Art der Jugendförderung dar. Die Nutzung von Hinterzimmern von Gastwirtschaften oder das Angewiesen-Sein auf ein Entgegenkommen von Kirchengemeinden, um in einem begrenzten Umfang einen Raum nutzen zu dürfen, ersetzt öffentlich zugängliche, gut ausgestattete Orte für junge Menschen nicht. Hier fehlt seitens der kommunalpolitischen Entscheidungsstrukturen eine Partizipationsförderung, die sich an den Bedürfnissen der jungen Menschen orientiert.

Durch Begegnungen unterschiedlicher Gruppen junger Menschen in solchen Räumen könnte die Erkenntnis ermöglicht werden, dass verschiedene Gruppen existieren, die eine ähnliche ideelle Ausrichtung bzw. Beziehungsqualität besitzen. Auf diese Weise würde die Vernetzung junger Menschen erleichtert und eine gemeinsame kommunalpolitische Beteiligung von Jugendgruppen gefördert werden. Darüber hinaus ist es für eine gleichberechtigte sozialräumliche Teilhabe und Teilnahme unabdingbar, in Auseinandersetzung über Raumverhältnisse die Bedürfnisse aller Nutzenden zu berücksichtigen. Ungenutzte Potentiale liegen zudem in der Ermöglichung einer öffentlichen Kritik oder von Lösungsvorschlägen, die Jugendliche artikulieren, um ihre Kommune aktiv mitzugestalten.

Literatur

- Bohnsack, Ralf (2017). *Praxeologische Wissenssoziologie*. Opladen, Toronto: Barbara Budrich.
- Bohnsack, Ralf (2021). *Rekonstruktive Sozialforschung. Einführung in qualitative Methoden*. 10. Aufl. Leverkusen: Barbara Budrich.
- Bohnsack, Ralf & Przyborski, Aglaja (2010). Diskursorganisation, Gesprächsanalyse und die Methode der Gruppendiskussion. In Ralf Bohnsack, Aglaja Przyborski & Burkhard Schäffer (Hrsg.), *Das Gruppendiskussionsverfahren in der Forschungspraxis*. 2., vollst. überarb. u. akt. Aufl. (S. 233–248). Opladen: Barbara Budrich.
- Beierle, Sarah, Tillmann, Frank & Reißig, Birgit (2016). *Abschlussbericht der Studie Jugend im Blick –Regionale Bewältigung demografischer Entwicklungen. Projektergebnisse und Handlungsempfehlungen*. Halle (Saale): Deutsches Jugendinstitut e. V.
- Daum, Egbert (2011). *Subjektive Kartographie. Beispiele und sozialräumliche Praxis*. Oldenburg: BIS-Verlag.
- Kessl, Fabian & Reutlinger, Christian (2010). *Sozialraum*. 2., durchg. Aufl. Wiesbaden: VS Verlag.
- Kilb, Rainer (2012). Die Stadt als Sozialisationsraum. In Frank Eckardt (Hrsg.), *Handbuch Stadtsoziologie* (S. 613–632). Wiesbaden: VS Verlag.
- Köhler, Sina-Mareen, Krüger, Heinz-Hermann & Pfaff, Nicolle (Hrsg.) (2016). *Handbuch Peerforschung*. Opladen, Berlin, Toronto: Barbara Budrich.
- Ludwig, Katja (2022). Kindheit, Jugend und regionale Disparitäten. In Heinz-Hermann Krüger, Cathleen Grunert & Katja Ludwig (Hrsg.), *Handbuch Kindheits- und Jugendforschung*. 3., vollst. überarb. u. erw. Aufl. (S. 1–29). Wiesbaden: Springer VS.
- Ollendorf, Benjamin, Borkowski, Susanne & Mey, Günter (2020). Perspektiven junger Menschen auf Gelegenheitsstrukturen in ländlichen Regionen. Ergebnisse einer Online-Umfrage zu Zukunftsaussichten, Freizeitbedingungen und Partizipationsmöglichkeiten. In Klaus Farin & Günter Mey (Hrsg.), *WIR. Heimat-Land-Jugendkultur* (S. 64–167). Berlin: Hirnkost.
- Richter, Elisabeth, Richter, Helmut, Sturzenhecker, Benedict, Lehmann, Teresa, & Schwerthelm, Moritz (2016). Bildung zur Demokratie. Operationalisierung des Demokratiebegriffs für pädagogische Institutionen. In Raingard Knauer & Benedict Sturzenhecker (Hrsg.), *Demokratische Partizipation von Kindern* (S. 106–129). Weinheim, Basel: Beltz Juventa.
- Schnurr, Stefan (2018). Partizipation. In Gunter Graßhoff, Anna Renker & Wolfgang Schröer (Hrsg.), *Soziale Arbeit* (S. 631–648). Wiesbaden: Springer VS.
- Tajfel, Henri (1982). *Gruppenkonflikt und Vorurteil. Entstehung und Funktion sozialer Stereotypen*. Bern, Stuttgart, Wien: Huber.
- Walther, Andreas, Pohl, Alexander., Reutlinger, Christian & Wigger, Annegret (2019). Partizipation diesseits von Macht und Anerkennung? Teilhabeansprüche in den Praktiken Jugendlicher im öffentlichen Raum. In Alexander Pohl, Christian Reutlinger, Andreas Walther & Annegret Wigger (Hrsg.), *Praktiken Jugendlicher im öffentlichen Raum – Zwischen Selbstdarstellung und Teilhabeansprüchen. Sozialraumforschung und Sozialraumarbeit* (S. 195–220). Wiesbaden: Springer VS. https://doi.org/10.1007/978-3-658-24219-0_10

- Wehmeyer, Karin (2013). *Aneignung von Sozial-Raum in Kleinstädten. Öffentliche Räume und informelle Treffpunkte aus der Sicht junger Menschen*. Wiesbaden: VS Verlag.
- Wigger, Annegret, Pohl, Alexander, Reutlinger, Christian & Walther, Andreas (2019). Praktiken Jugendlicher im öffentlichen Raum – zwischen Selbstdarstellung und Teilhabeansprüchen: eine Annäherung. In Alexander Pohl, Christian Reutlinger, Andreas Walther & Annegret Wigger (Hrsg.), *Praktiken Jugendlicher im öffentlichen Raum – Zwischen Selbstdarstellung und Teilhabeansprüchen. Sozialraumforschung und Sozialraumarbeit* (S. 1–22). Wiesbaden: Springer VS. https://doi.org/10.1007/978-3-658-24219-0_10